



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Predigt aus der Kirche der Gesundheitswelt Zollikerberg vom 23. März 2025 Predigttext: Markus 12, 13–27 • Pfr. Roland Brendle

Einleitung zu Markus 12, 13-17 Jesus und der Staat

Wenige Tage bevor Jesus in Jerusalem verhaftet wird, wollen Pharisäer und Herodianer von ihm wissen, was er von Steuern für den römischen Kaiser hält. «Jedem das sein!»? Ist es das, was Jesus meint? Oder geht Markus 12, 13-17 tiefer? Hören wir selber:

Markus 12, 13-17 Jesus und der Staat

Und sie schickten einige von den Pharisäern und Herodianern zu ihm, um ihm eine Fangfrage zu stellen. Und sie kommen und sagen zu ihm: «Meister, wir wissen, dass du der Wahrheit verpflichtet bist und auf niemanden Rücksicht nimmst; denn du achtest nicht auf das Ansehen der Person, sondern lehrst den Weg Gottes, wie es richtig ist. Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuern zu zahlen, oder nicht? Sollen wir zahlen oder nicht zahlen?» Er aber kannte ihre Heuchelei und sagte zu ihnen: «Was stellt ihr mich auf die Probe? Bringt mir einen Denar, damit ich ihn ansehe!» Und sie brachten ihm einen. Da spricht er zu ihnen: «Wessen Bild und Inschrift ist das?» Sie sagten zu ihm: «Des Kaisers.» Da sagte Jesus zu ihnen: «Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!» Und sie wunderten sich sehr über ihn. Amen.

Predigt zu Markus 12, 13-17 Jesus und der Staat

Liebe Frauen und Männer,

«Meister, wir wissen, dass du der Wahrheit verpflichtet bist ... und den Weg Gottes lehrst!» Die Pharisäer und Herodianer sind Heuchler. Denn für beide steht fest, dass Jesus ausgeschaltet werden muss. «Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuern zu geben oder nicht?» fragen sie nur, weil sie sich aus der Antwort stichhaltige Beweise für die Anklage erhoffen.

«Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuern zu geben oder nicht?» Rom herrscht zwar in der Hoffnung auf Wirtschaftsaufschwung mild. Aber fremde Herren, die am längeren Hebel sitzen, sind – wie überall – auch in Israel verhasst – besonders wenn der heidnische Kaiser Steuern eintreibt!



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Aber darum geht es nicht? Die Frage der Pharisäer und Herodianer, ob man dem Kaiser Steuern zahlen muss, ist eine Falle. Sagt Jesus «Nein», so können die Herodianer, die von Rom profitieren, ihn als Staatsfeind beim römischen Statthalter verklagen. Für die Pharisäer dagegen ist ein Ja das Bekenntnis zum heidnischen Kaiser und damit ein Verrat am Gott der Juden. – Ob Jesus Ja oder Nein antwortet - er sitzt in der Falle.

Aber Jesus bekennt sich zu keiner Weltanschauung. Er entlarvt die Heuchler: *«Was stellt ihr mich auf die Probe? Bringt mir einen Denar, damit ich ihn ansehe!» Und sie brachten ihm einen. Da spricht er: «Wessen Bild und Inschrift ist das?» Sie sagten: «Des Kaisers.»*

Nüchtern betrachtet garantiert der Kaiser mit seinem Bild den Wert des Denars. Mehr im Bild des Kaisers zu sehen wäre Götzendienst, ihm weniger Bedeutung beimessen - weltfremd.

Staat kommt nämlich vom lateinischen «status» – Zustand. Wie der Staat Leben, Handel und Wandel ordnet, ist immer ein Zustand. Weil jeder Zustand sich ändert, stellt sich immer wieder die Frage, wann man dem Staat mutig entgegentreten und wann man sich fügen soll, bis andere Zeiten kommen? «Widerstand und Ergebung» hat Bonhoeffer in vielen Briefen in der Zeit des Naziregimes beschäftigt und zu seinem wichtigsten Werk geführt!

Dem Kaiser Steuern zahlen oder nicht? «Pecunia non olet - Geld stinkt nicht!» soll Kaiser Vespasian gesagt haben, als Sohn Titus die Nase über die Urinsteuer in Rom rümpfte! Denn ob Geld aus fairen oder krummen «Deals» stammt, sieht man ihm nicht an. Darum ist die Frage nach Steuern für den Kaiser - oder ein Unrechtregime - berechtigt, aber schwierig.

Mit Bild und Inschrift des Kaisers weist Jesus die Pharisäer und Herodianer auf die Bedingungen, die jetzt gelten, mit welchen Münzen man jetzt Brot bezahlt, das alle zum Leben brauchen - egal ob der Kaiser, Wilhelm Tell, der Reichsadler oder Helvetia den Wert garantiert!

«Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!» Die Schweiz kennt drei Pflichten:

- Die Schulpflicht,
- Die Steuerpflicht,
- Die Wehrpflicht.

«Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!» Weil niemand gerne Steuern zahlt, wurde über das, was Menschen der Obrigkeit



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

schuldig sind, viel mehr nachgedacht als über die andere Frage: «Gebt Gott, was Gottes ist!» Diese Antwort belastet nicht das Portemonnaie! Aber was dann?

Für Jesus hat Gott die ganze Schöpfung mitsamt dem Kaiser, den er als Lenker des Staates zu seiner Zeit eingesetzt hat, geschaffen. Aber Staaten und Staatslenker sind vergänglich. Nur Gott bleibt in Ewigkeit.

Weil Jesus zwischen Gott und Kaiser unterscheidet, schnappt die Falle der Pharisäer und Herodianer nicht zu! «Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!» Jesu Antwort stellt uns zunächst die unbequeme Frage, für uns Geld ist? Nur Zahlungsmittel fürs Lebensnotwendige? Oder bedeutet Geld für uns auch Sicherheit und Macht? Sind das Werte, die uns heilig sind - auch wenn Menschen in aller Welt unter der Macht von Machthabern leiden? Ist Hölderlins Warnung vor Vergötterung von Geld und Staat aktueller denn je: «Immerhin hat das den Staat zur Hölle gemacht, dass ihn der Mensch zu seinem Himmel machen wollte.» (*Hyperion oder der Eremit in Griechenland von Friedrich Hölderlin. Erster Band. Tübingen 1797; S. 38–68*)

Jesus sagt nicht, dass das Reich Gottes die Zeit der Staaten bald beenden wird. Er nimmt den Staat so ernst wie Gott. «Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!»

Diese pragmatische Antwort könnte Pharisäer und Herodianer überzeugen. Sie haben sich mit dem Status quo arrangiert und zum Überleben die Balance zwischen Widerstand und Ergebung gefunden.

Aber Jesus redet nicht Anpassern das Wort. «Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist» fragt nach der Balance zwischen Widerstand und Ergebung. «Gebt Gott, was Gottes ist!» führt aber in eine andere Dimension! Heißt beim Kaiser die Balance «Widerstand und Ergebung», so macht für mich ein einziger Buchstabe mehr den Unterschied zwischen Kaiser und Gott aus: Beim Kaiser gilt «Widerstand und Ergebung», bei Gott «Widerstand und Vergebung». Gott müssen wir nicht dulden, weil er am längeren Hebel sitzt. Im Glauben geht es um das Vertrauen, das Zukunft hat – auch wenn unser Widerstand gegen lebensfeindliche Umstände versagt hat. Jesus ist nicht Macht wichtig, sondern das Doppelgebot der Liebe, das zum zweiten und dritten Versuch nach dem Fehlstart ermutigt.



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

«Wo der Glaube ist, da ist Freiheit» sagt Hilarius von Poitiers um 300. Das Vertrauen zu Gott als Herrn der Geschichte, bringt die Angst vor dem Unbekannten, das vor uns war und das nach dem Tod kommt, ins Gleichgewicht.

«Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist!» Jesus meint nicht: jedem das seine! Die Unterscheidung zwischen Kaiser und Gott bewahrt davor, Staaten oder Staatsformen als «Gottesstaaten» pseudoreligiös zu vergöttlichen. Der Staat ist der «status quo» des Zusammenlebens jetzt, ob die Bürgerinnen und Bürger ihn lieben oder hassen.

Denn im Extremfall fordert der Staat auch den Einsatz des Lebens. Wie das ist, zeigt der Blick in die Ukraine und nach Russland. Hoffen wir, dass unsere Wehrfähigen noch lange wählen dürfen, ob sie dem Staat in der Armee oder aus ethisch-religiösen Gründen im Zivildienst dienen wollen. Hoffen wir, dass uns das Töten erspart und der «status quo» unseres Staates erhalten bleibt, weil wir sorgsam damit umgehen.

Die «herrliche Freiheit der Kinder Gottes» (Römer 8, 21) nennt es Paulus. Diese Freiheit erlaubt erst die sorgsame Prüfung, ob Widerstand gegen den Staat oder Ergebung angesagt, weil die Zeit für Widerstand nicht reif ist.

«Und sie staunten sehr über ihn.» Jesu vernünftige Antwort stimmt nachdenklich. In «vernünftig» steckt das Wort «vernehmen» – Gottes Wort vernehmen!

Vieles in Politik und Gesellschaft ist heute kompliziert. Umso mehr brauchen wir die gelassene Vernunft, die sich bei Gott von «Widerstand und Vergebung» getragen weiss.

Amen.

Predigtgebet

«Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!» Gott, mach uns durch Deine Liebe fähig für die Wirklichkeit:

- für das, was der Staat wirklich braucht;
- für den mutigen Widerstand gegen die selbtherrliche Vergötterung,
- für den zähen Kampf gegen Gleichgültigkeit;
- für das Bittere und Verletzende im Leben,
das nur die Liebe durchstehen kann;
- für das Leben, das uns braucht;

Gott, stärke das Vertrauen, dass Du unsere Schritte im Leben mit Widerstand und Vergebung mutig machst. Amen.